

Warum ich meinem Hund keine Wurmkur gebe.

30. Mai 2017



Immer wenn ich „Wurmkur“ höre, sehe ich vor meinem geistigen Auge einen Wurm durch ein Kneipp'sches Wasserbecken wandern, während sich nebenan ein anderer massieren lässt, ein Handtuch lässig zum Turban um den Kopf geschlungen. Ich finde es nicht richtig, dass Würmer regelmäßig eine Kur machen dürfen. Auf meine Kosten! Deshalb gibt es bei uns so was nicht. Naja, unter anderem deshalb. Es gibt noch ein paar andere Gründe.

Wenn ich diesen Artikel in Facebook Hunde-Gruppen posten würde, würden sicher viele Mitglieder über mich herfallen wie die Kriebelmücken. Bestimmt würde ich hören, dass ich Schuld bin, dass es Wurmaturen überhaupt geben muss. Denn nur, weil Menschen wie ich so verantwortungslos sind und keine „prophylaktischen“ Wurmaturen geben, müssen sich andere schützen.

Kriebelmücken sind nicht schlau, aber bissig.

Das Märchen von der prophylaktischen Wurmkur.

Ich habe mir die Entscheidung nicht leicht gemacht. Kann man wirklich ohne Wurmkur auskommen? Und was ist mit Hunden, die zum Kotfressen neigen? Rolf nascht gern an allem, was stinkt, west, gammelt und rottet. Neulich musste ich sie erstmals davon abhalten, eine bereits zweidimensionale Ex-Amsel zu verkosten. Mein Tier gehört demnach zu einer Risiko-Gruppe. Die tierärztliche Empfehlung für ihresgleichen: einmal im Monat entwurmen. „Prophylaktisch“. Ich schreibe das in Anführungsstrichen, weil es bekanntermaßen ja keine prophylaktische Wurmkur gibt. Entweder, das Tier hat Würmer, dann sind sie nach der Tablettengabe mit etwas Glück hinüber. Oder aber, das Tier hat keine, dann gibt es auch nichts zu killen. In beiden Fällen kann schon einen Tag später eine neue Wurmfamilie einziehen und seine Umzugskisten mit den Eiern auspacken. Die Tablette verhindert das nicht, sie kann dem nicht vorbeugen. Immerhin, sagt Tierarzt Ralph Rückert, werden aber durch die regelmäßigen Intervalle die Populationen klein gehalten, das Risiko einer ernsthaften und massiven Verwurmung besteht kaum. Genau das will natürlich auch ich erreichen, habe mich aber für einen anderen Weg entschieden.

Ich bin pharmasparsam.

Das Wort habe ich gerade erfunden. Es gefällt mir, es sieht schön aus mit seinen vielen „a“s und „p“s und „m“s. Vor allem aber gefällt mir das, was es für mich bedeutet: Sparsam mit Medikamenten umgehen, bei mir und bei meinem Hund. Ich verteufler nichts, aber ich frage immer, ob es wirklich sein muss. Ich brauche dazu keine Studienlage, mir hilft der gesunde Menschenverstand. Rolfs Vorgeschichte zeigt mir den Weg sowieso. Das machte die Entscheidung im Grunde sehr einfach.

Rolf hat im voraussichtlich ersten Drittel ihres Lebens (toi, toi, toi) sechs Vollnarkosen bekommen, dazu drei

Sedierungen. Das ist zumindest das, was ich weiß. Hinzu kommen drei mir bekannte Wurmuren, Cortison, Schmerzmittel und Impfungen. Ihre Bauchspeicheldrüse hatte keine Lust mehr auf diesen Unfug und stellte den Dienst weitgehend ein. Ich bin der Meinung, dass das alles bereits hinreichend ist für ein Hundeleben und dass ich ihr gegenüber allein schon deshalb zur Pharmasparsamkeit verpflichtet bin, wenn ich sie gesund erhalten will.

Ich möchte darum auch gar nicht auf mögliche Nebenwirkungen von Wurmuren eingehen, auch nicht auf denkbare Resistenzen. Natürlich habe ich ein sehr mulmiges Gefühl, wenn ich meinem Hund ein Nervengift verabreiche, das in der Lage ist, Lebewesen, die mit dem bloßen Auge sichtbar sind, zu lähmen oder zu töten. Es erscheint mir auch grundsätzlich fragwürdig, einem Tier so häufig ein Medikament zu geben, ohne zu wissen **oder auch nur zu ahnen**, was in ihm vorgeht. Ohne zu wissen, ob er es überhaupt benötigt. Aber ich habe keine Lust darauf, dass mir jemand Studien um die Ohren haut, die nachweisen, wie irrsinnig ungefährlich und total supi das alles ist. Mich interessiert sowas nicht.

Mich interessiert nur eines: Muss. Das. Sein?

Der Darm als Schlüssel zum Glück.

Dank naturheilkundlicher Unterstützung sind Rolfs Leber- und Nierenwerte heute bestens, die Bauchspeicheldrüse hat sich erholt. Ein Großteil des Immunsystems, der Quelle für Widerstandskraft befindet sich im Darm, weshalb ich Rolf so ernähre, dass der Darm fit bleibt. Er soll Krankheitserreger abwehren können und Parasiten in Schach halten. Das geht nur, wenn er in natürlicher Balance ist. Dabei helfen uns vor allem wurmwidrige Zusätze wie Kokosraspel und möglichst naturbelassene, schadstoffarme Nahrung. Damit wird es ungemütlich für Würmer, mein Tier als mobile Immobilie untragbar. Wurmuren mit ihren neurotoxischen Eigenschaften stören dagegen das Gleichgewicht erheblich. Der Darm verliert die Eigenschaft, sich selbst zu helfen. Das bestreiten nicht einmal Tierärzte. Aber das Konzept ist eben ein anderes: Das Tier muss sich nicht selbst helfen, weil ihm ja regelmäßig geholfen wird. Mich überzeugt das nicht.

Warum Wurm?

Tja, warum gibt es die Viecher überhaupt? Die braucht doch kein Mensch und ein Hund sowieso nicht. Geht man aber davon aus, dass die Natur nicht doof ist, wird es interessant. Denn Würmer haben sehr wohl eine Funktion: Sie trainieren das Immunsystem ihrer Wirte. Wir alle sind besiedelt – von Mikroorganismen, Bakterien, winzigen Parasiten. Entscheidend ist die Balance. Wenn sie nicht mehr stimmt, das Gleichgewicht kippt, erkrankt der besiedelte Organismus. Das Ziel kann und soll niemals der klinisch reine Organismus sein, denn der wäre nicht lebensfähig. Der Nutzen von Antibiotika zieht immer auch einen Schaden nach sich, das Gleichgewicht der Mikroorganismen wird gestört. Mit den Wurmuren ist es nicht anders.

Erfahrungswerte machen Mut.

Ich habe mich dazu entschieden, alle drei Monate eine Sammelkotprobe von drei verschiedenen Tagen untersuchen zu lassen. Das kostet zwischen 25 und 30 Euro, eine Entwurmung wäre günstiger. Ich wollte die Sache ausprobieren: Hätte Rolf jedes Mal einen Wurmbefall gezeigt, hätte ich vermutlich irgendwann kapituliert und würde sie regelmäßig entwurmen. Inzwischen ist sie seit knapp 21 Monaten wurmfrei. Damit habe ich ihr, gemessen am tierärztlich empfohlenen Intervall, 21 Wurmuren erspart. Selbst mit dem etwas laxeren Zyklus wären es immer noch sieben. Ich finde, das ist verdammt viel.

Kritiker der Kotproben-Methode sagen, dass es einem Labor unmöglich ist, immer alle Wurmeier zu erkennen. Aber hätten sich die Würmer dann in 21 Monaten nicht irgendwann deutlich erkennbar vermehren müssen? Stichwort: Gesunder Menschenverstand.

Des weiteren sagen Kritiker, dass der Hund zwischen den Tests unbemerkt Wurmeier ausscheiden könnte und dass er damit andere Hunde gefährdet. Aber wenn eine Prophylaxe durch Wurmuren nicht möglich ist – warum sollte ein Hund, dessen Kot regelmäßig untersucht wird, eine größere Gefahr darstellen als ein Hund, dessen Kot nie untersucht wird? Behandlungsfreie Intervalle und damit die theoretische Möglichkeit für ausgelassene Hundebesitzer-Feten von Würmern gibt es ja in beiden Fällen. Mit dem kleinen Unterschied, dass der eine Hundeorganismus nicht regelmäßig mit Nervengiften konfrontiert wird.

Jedes Mal, wenn ich zum Tierarzt gehe und eine Kotprobe abgebe, muss ich mich erneut rechtfertigen. Hat das Tier Durchfall? Nein, nie. Warum dann die Probe? Ich entwurme nicht. Sie entwurmen nicht? Das ist aber nicht gut. Danke fürs Gespräch.

Ich habe mich inzwischen dran gewöhnt. Für mich hat die regelmäßige Proberei neben dem offensichtlichen jedenfalls noch einen weiteren Vorteil. Sollte Rolf einen Wurmbefall zeigen, werde ich alarmiert sein. Denn

dann weiß ich, dass ihr Immunsystem schwächelt. Ich werde ihr sofort eine Kur angedeihen lassen.
Denn wenn hier jemand auf meine Kosten massiert wird und kneippt, dann ist es mein Hund.

Und nicht ein mir unbekannter Wurm.

:)

Mia